PREDIGT GEHALTEN VON EINEM FRANZÖSISCHEN FELDPREDIGER IN GEGENWART...







Predigt

gehalten

von

einem Französischen

Feldprediger

in Gegenwart

Napoleons

Kaiser der Franzosen

im Feldlager, nach geschlossenen

Frieden.

Mit einem Kupfer.

Nach dem Original.

1806.

Gebet.

Erhabener! Anbetungswürdiger! Hingerissen von Bewunderung der Größe deiner Macht und der Unermeßlichkeit deiner Güte, versammeln wir uns jezt vor dir und bringen vereint mit frohen Herzen daß dir schuldige Opfer unsers heisesten und kindlichsten Dankes, für die mannigfaltigen Wohlthaten die du uns auch während dieses Feldzuges in so reichlichen und vollen Maaße hast zu Theil werden laßen. Ja lauter Dank schalle von unsern Lippen zu deinem Thron empor, von uns, die wir uns noch heute des Glücks freuen können, daß wir leben, daß wir sind, von uns, die wir den heitern Tag wiederkehren sehen, wo du den edlen Frieden, auf die Erde sandtest und die Völker mit einander aussöhntest, so, daß wir nun voll vom Vertrauen auf deine fernere Vatergüte und Fürsorge, in die Mitte der lie ben Unsrigen zurückeilen können. O gieb, daß wir uns auch durch ein Dir wohlgefälliges Leben, dieser Wohlthat immer mehr und mehr würdig machen mögen. Amen.

Eingang.

Wie schön ist es, wenn Brüder einträchtich zusammen wohnen, welch' köstlich Gut, wenn das Band des Friedens die Völker verbindet!

Von diesen Gedanken sind heute gewiß aller unser Herzen erfüllt, und ich lese es in euren heitern Mienen, tapfere Mitbrüder, daß eure Brust von gleichen Gefühl mit mir belebt ist; Ihr seyd es ja, die ihr die Schrecknisse eines tigen Krieges erfahren, und alle damit verbundenen Mühseeligkeiten empfunden, und ertragen habt, ihr seyd es, die den offenen Tode entgegen gehen mußtet. Wie fürchterlich ertönte nicht vor Kurzen noch das Kriegsgeschrey in aller Ohren, der Ruf: Hinaus ins Feld! Wen erschütterte nicht, und wäre er auch der Kühnste gewesen, das Wehklagen beim Abschiede von den Seinigen! Wer blieb wohl gefühllos bei den Thränen, die bei der lezten Umarmung des Weibes, der Eltern, der Kinder floßen! Wen schauderte nicht bei dem gräßlichen Anblicke der Ströhme voll Bluts! — Doch euch rief die Pflicht das Vaterland zu beschützen, und forderte euch auf, die Gefahren eines vielgestaltigen Todes die Stirne zu bieten. Ihr habt sie muthig besiegt und das Bewußtseyn, unter Anführung eines erhabenen Helden Napoleon, des großen Kaiser der Franzosen, der Erde den Frieden wieder gegeben zu haben, muß euch süßer Lohn für alle ertragenen Beschwerden seyn. Vergeßt aber auch nicht, daß ihr eurer bewiesenen Tapferkeit ohngeachtet, nichts würdet ausgerichtet haben, wenn euch nicht Gott seinen

Bei-

Beistand geschenket hätte. Laßt uns daher, bevor wir diesen Schauplaß des Krieges verlassen, noch einmal vereint unser Auge und unsre Herzen zurückwenden auf Gott, den Regierer der Welt, dem Lenker der Schicksaale der Völker, so wie der einzelen Menschen, ohne deßen Willen und Zulaßen nichts auf der Erde geschehen kann. Dies sey denn der Innhalt unsrer heutigen Betrachtung, zu der wir uns Gottes Seegen und Beistand in einem andächtigen Gebete erbitten wollen.

Textes Worte.

Psalm 46. v. 9. 10.

Kommet her und schauet an die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet. Der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spiße zerschlägt, Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin.

Durch vorliegende Textesworte, meine tapfern Mitbrüder, will uns der Verfasser derselben auf die grenzenlose Macht Gottes aufmerksam machen und uns ermuntern, unsere Zuversicht zu setzen auf dem, der der Herr ist in allen und durch alle. Auch wir befinden uns jetzt in einer Zietperiode wo ganz ungewöhnliche und besorgnißerregende Begebenheiten sich unter uns zeigten, und in welchen Gott vorzüglich seine Macht und Güte sichtbar werden ließ, indem er denselben ein so baldiges Ziel setzte und dem Zerstören ein Ende machte. Diese sich jetzt ereigneten Bebegebenheiten also können und sollen uns ermuntern und antreiben:

1. Zur Anerkennung der Macht Gottes
2. Zum Vertrauen auf Gott und
3. Zum Danke gegen denselben.

Wenn ich o Schöpfer deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe die für alle wacht,
Anbetend überlege.
So weiß ich, voll Bewundrung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

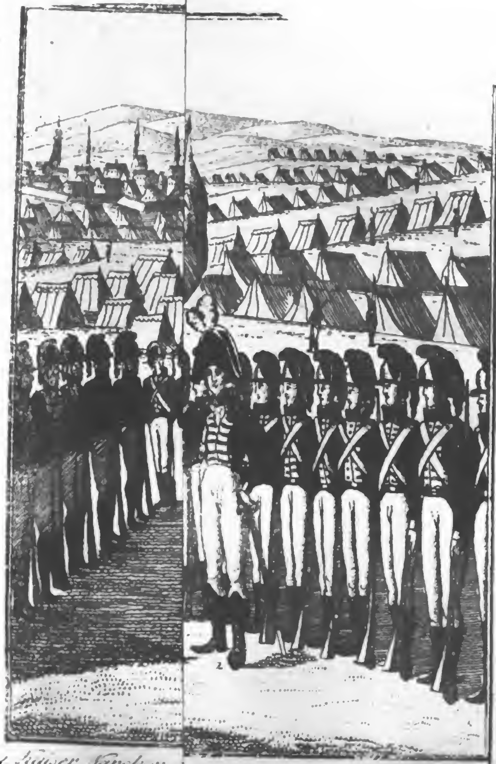
Allmächtig, meine Brüder, wenn wir den, der die Kraft besitzt, alles nur mögliche vollbringen zu können, und zwar, wenn und wie er will. Daß aber Gott eine so unumschränkte und allumfaßende Macht besitzt, davon überzeugt uns theils schon eine aufmerksame Betrachtung der Welt und alles deßen, was darinnen ist, theils belehret uns auch die Schrift ganz überzeugend davon. Dies thut sie unter andern, wenn sie Gott den Herrn der Herrn nennet, oder ihn als den König der Könige schildert und ihn somit über alle andere Wesen erhebt. Die Macht Gottes zeugt sich vorzüglich auch in der Regierung der Welt, u. dies unter andern darinn, Daß er die bösen Absichten und Rathschläge der Menschen vereitelt.

Da die Neigungen der Menschen, so verschieden und ein ander so oft wiederstrebend sind, so kann es nicht anders kommen, als daß die Menschen nicht selten, in dem was sie wünschen und begehren, an einander stoßen, und der eine seine Wohlfahrt und sein Glück auf die Unterdrückung und den Sturz des andern zu gründen und zu bauen sucht. Daraus entstehen nun nicht nur Uneinigkeiten einzelner Menschen, mit einander, sondern es ist dies oft Veranlaßung zur Empörung und zum Kriege ganzer Nationen gegen einander.

Wer aber wird und muß nicht bekennen, daß Krieg unter allen Uebeln die auf der Erde herrschen, eins der größten und der zerstörendsten ist. Da sieht man sich Gatte von Gattin, Väter von Kindern, Kinder von Vätern losreissen, um dem Toben und Wüten des Feindes Einhalt zu thun. Da sieht man Bruder den Bruder morden, und alle Bande, die den Menschen an Menschen feßeln, sich auflösen. Ein Feuerschlund eröfnet sich, und daß donnernde Krachen der Mord- u. Tod ausspeienden Waffen streckt ganze Glieder darnieder, thürmt Leichen auf Leichen. Da sieht man Ströhme des Blutes fließen, und die Erde selbst entsetzt sich, es in sich zu saugen, da gilt kein Gesetz, und alle bürgerliche und moralische Ordnung wird mit Füssen getreten. Mit einem Wort: es scheint, als wolle sich alles in ein Chaos verwandeln, und würde sich, wenn nicht einer im Himmel tronte, der diesen Toben ein Ziel setzte und zu den Menschenkindern spräche: bishieher und nicht weiter. Nur er ist es, der Herr der Herrscharen, der Lanzen zerbricht, Spiesse zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Welcher großen, und verantwortlichen Vergehung machen sich aber diejenigen schuldig die nicht aus gerechten Ursachen sondern oft nur aus Rache oder Haabsucht tausende ihrer Brüder in den Todt führen, und dadurch oft ganze Länder und ganze Nationen in das tiefste Elend stürzen.

Wie öde und wüste würde es daher auf der Erde aussehen, wie traurig würde es um die Menschen stehen, wenn Gott nicht der alles verschlingenden

Hab-



1 Kaiser Napoleon. 2

Habsucht mancher Menschen und vorzüglich derer, denen hier eine große Macht zu Theil ward, steuerte, und ihr böses Vorhaben, ihrem Thron und ihre Herrschaft auf den Trümmern eines andern zu errichten, vereitelte und zu Schanden machte! gewiß die Erde würde schon längst in eine Einöde und Jammerthal verwandelt worden seyn. Da wir nun sehen, daß dies nicht so ist, so können wir nicht anders ausrufen, als: siehe, das ist Gottes Macht.

Weil aber doch der Mensch mit Freiheit begabt ist u. Gott also die Menschen zu keiner Handlung oder zur Unterlassung derselben zwingen kann, ohne ihre Freiheit aufzuheben, so muß es allerdings geschehen, daß hie und da sich Uneinigkeit und Zwist unter den Menschen entspinnen und Kriege entstehen. Doch indem Gott dieses Unheil einige Zeit zuläßt, so offenbart sich auch hierin wieder seine große Macht indem er die Begebenheiten auf der Erde so lenket und regieret, daß aus dem Bösen, wieder Gutes entspringen muß. Dies zeigt sich nicht nur blos im Kleinen, wie wir an dem Beispiel Josephs sehen, wenn er gegen seine Brüder 1. die Aeußerung ausbricht; ihr gedachtet es Böse mit mir zu machen aber Gott gedachte es gut mit mir zu machen; sondern wir sehen dies auch im Großen, an dem Beispiel ganzer Völker. Schlaget die Geschichte auf, wo ihr wollt, überall werdet ihr diese Wahrheit bestättigt finden.

So hatte die Zerstörung des jüdischen Reichs die so allbeglückende Folge, daß das Christenthum, als die einzig wahre u. seeligmachende Religion dadurch auf der ganzen Erde und unter alle Völcker verbreitet wurde.

Müssen wir nun hierin, die große Macht Gottes erkennen und bewundern, so muß uns dies auch

2. Zum Vertrauen gegen ihn erwecken. Wenn Gott, wie wir jetzt gehört haben, eine so unbeschrenkte Macht besitzt, so muß es ein erfreuender Gedanke, für uns seyn, daß er der Regierer der Schicksale der Welt und auch der unsrigen ist; denn so wird uns nun nichts wiederfahren oder begegnen können, was er nicht will, daß es uns treffen soll. Der Schwächere sucht gern den Schutz des Stärkern und Mächtigern. Muß es nun nicht für uns höchst erfreulich seyn, daß wir, wie uns Jesus lehrt, unter dem Schutze eines solchen stehen, ohne dessen Willen selbst nicht ein Sperling todt auf die Erde fällt! Wie würde es jetzt um euch stehen, tapfre Mitbrüder, was würde aus euch geworden seyn, wenn ihr euch nicht des Beistandes des Allmächtigen zu erfreuen gehabt hättet! Würdet ihr euch wohl selbst, auch bei der größten Tapferkeit, die ihr bewiesen, vor dem Tode haben sicher stellen und euch euer Leben bis heute haben erhalten können? Wird es nicht manchen unter euch als ein Wunder vorkommen, daß er so nahe dem Tode, demselben doch so glücklich entgangen ist? — Wird nicht

man-

mancher staunen, daß er unter einen Regen von Kugeln und unter dem Blinken gezuckter Schwerdter, doch unversehrt aus dem Treffen zurückkehrte? — und wird und muß euch dies nicht zum fernern Vertrauen gegen Gott erwecken! Ihr werdet darinn noch mehr bestärkt werden, wenn ihr nicht blos an die einzelnen Gefahren, denen ihr ausgesetzt waret, und durch die euch Gott glücklich geleitet hat, zurück denkt, sondern wenn ihr euch noch einmal den ganzen Feldzug ins Gedächtniß zurückruft.

Aus dem Schooß eures Vaterlandes mußtet ihr in Eilmärschen auf fast Bodenlosen Wegen, dem Feinde entgegen gehen, u. Gott schützte eure Gesundheit väterlich. Ihr kamt vor Ulm, und hier verlieh euch Gott den ersten glänzenden Sieg, den ihr nicht durch eurer Mitbrüder Blut theuer erringen und erkauffen durftet. Ganz nun von dem Gedanken beseelt und dadurch zum größten Muth entflammt, das Ende des Krieges herbey zu führen, und die Palmen des Friedens zu streuen, dranget ihr vor bis in die Kaiserstadt, um ihren Bewohnern die Hofnung eines baldigen Friedens zu bringen.

Doch noch bestund euch ein hartes Looß bevor, noch war ein heißer Tag, der mit Scenen des Schrecklichen so erfüllt war, daß die Geschichte nur wenige ihm ähnliche aufzeigen kann. Ich meine jenen blutigen 2ten December wo eure Tapferkeit bei Austerlitz sich den schönsten Lorbeer errang und den Frieden als den schönsten Lohn dafür erhielt. Wenn ihr nun an alle diese mannigfaltigen Gefahren, die über eurem Haupte schwebten, und denen ihr glücklich entgangen seyd, noch einmal zurück denkt, so muß euer Vertrauen auf Gottes fernere Führsorge dadurch unumstößlich seyn. Doch die Betrachtung dieser Begebenheiten wird euch nun auch

3. **Zum innigsten Danke gegen Gott antreiben** Und wer von uns sollte ihm demselben vom ganzen Herzen nicht gern u. willig bringen, ihm, dem Gott, dessen Güte reicht so weit die Wolken gehen, der wie uns Johanis versichert, die Güte u. Liebe selbst ist, u. die er auch an uns jetzt so sichtbar bewiesen hat. Ihr könt aber diesen gütigen Gott keinen bessern Dank bringen, als wenn ihr euch ernstlich bestrebt ihm nachzuahmen und ihm ähnlich zu werden. Ein dankbares Gemüth, wendet die Wohlthaten, die ihm ein gütiger Geber schenkte auf die zweckmäßigste Art zu seinem und seiner Mitmenschen Wohlfahrt an, und auf diese Weise fordert auch Gott von uns, daß wir unsern Dank für seine empfangenen Wohlthaten gegen ihn an den Tag legen sollen.

Gott hat euch eure Gesundheit und eure Kräfte erhalten, er schenkt euch jetzt den edlen Frieden, damit ihr wieder in den Schooß der Eurigen zurückkehren könnet. So wendet denn nun auch dies grosse Geschenk auf die beste Art an. Gehorchet Eurem Kaiser und seyd ihm in allen Stücken treu und ergeben.

Lebt

lebt friedlich und in Eintracht mit eurem Mitbürgern, die begierig eure Rückkehr erwarten, und beweiset euch auf keine Art übermüthig gegen sie. Ein Gleiches laßet auch den Einwohnern derjenigen Länder wiederfahren, durch die euch euer Weg in die heimischen Fluren führt. Wenn ihr das thut so werden alle euer Andenken segnen, und ihre guten Wünsche werden euch begleiten.

Im Schooße eurer Familien aber zeigt durch ein frommes und Gott wohlgefälliges Betragen und Lebenswandel, daß ihr nicht unwürdig seyd, so viele u. so große Wohlthaten aus der milden Hand eures gütigen Schöpfers empfangen zu haben. Laßt das Wort Gottes, daß ich euch zu verkündigen vom Herrn erlesen war, in euch feste Wurzel schlagen, damit es reichliche Frucht trage und ihr ohne Aufhören erndten möget.

Doch laßt uns aber auch nicht vergeßen, unsern schuldigen Dank, Ihm unsern erhabenen Helden, dem großen Kaiser der Franzosen zubringen, vor dem wir jetzt versammelt stehen und der sich in unserer Mitte befindet. Ihr alle fühlt gewiß lebhaft das Glück, unter seinem Schutze zu stehen, unter seiner Anführung die glänzendsten und durch keine verübten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten verdunkelten Siege erfochten zu haben! Lernet aber auch an seinen erhabenen Beispiele, welchen süssen Lohn die Erfüllung der Pflichten giebt.

Blickt auf Ihm, den großen Helden, der keine Mühe und Anstrengung scheute, der jedes Ungemach mit euch ertrug, alle Gefahren mit euch theilte, und da, wo der Tod am ärgsten wüthete, sich an eure Spitze stellte, um seinem Volke und der übrigen Erde den Frieden wieder zu geben! verdoppelt daher euren Eifer und eure Treue gegen ihm, und zeigt auch künftig wenn wieder neue Ungewitter dem Vaterlande drohen sollten, welche Gott gnädig von uns abwenden möge, daß ihr es verdient unter seiner Regierung und Schutze zu stehen.

Doch ehe wir noch diese Heilige Stelle an der wir uns zur Verehrung Gottes und zur Verherrligung seines Namens versammelt haben, verlassen so nehmt denn auch ihr, Bewohner des Landes, in dem wir uns jetzt befanden, und die ihr hieher gekommen seyd, um an unserm gemeinschaftlichen Gottesdienst Theil zu nehmen, unsern innigsten Dank für die freundschaftliche Behandlung die uns von euch zu Theil wurde, und seyd versichert, daß wir es euch nie vergessen, und euch stets dafür segnen werden. Ewiger Lohn Gottes sey denen, die den Kranken unter uns eine so gute Wartung und Pflege wiederfahren ließen. Es gehe euch wohl, und der uns von Gott geschenkte Friede bringe Heil und Glück in Eure Häuser u. Seegen auf Eure Fluren. Bedenket aber auch, daß wir, obgleich dem Namen nach, als Feinde zu euch kamen, euch doch nie als solche behandelt haben. Lasset uns daher von nun an, allen noch etwanigen Groll und Feindschaft gegen einander aus unsern Herzen bannen, und uns künftig als Brüder lieben, dieweil wir alle Kinder Eines Vaters sind. Amen.

Nach der Predigt wurde gesungen:

Mel. Nun Lob meine Seel den Herren rc.

Der Fried' ist nun geschlossen, Gott hat uns gnädiglich erhört! Kein Blut wird mehr vergossen, kein Land und Stadt wird mehr verheert; das Schwerdt ist eingestecket, die Bogen los gemacht; kein Ung'mach mehr uns schrecket, da uns der Friede lacht; darum soll heut für allen, nach dieser Kriegesnoth, ein Freudenlied erschallen, dem Herren Zebaoth.

Die helle Freudensonne, beleucht die Länder weit u. breit; sie bringet Heil und Wonne, darum ist jedermann erfreut. Der Ackermann kehrt wieder zu seinem Ackerbau, der Hirte spielet Lieder auf seiner grünen Au, die Schäflein weiden stille, weil sie kein Schuß mehr schreckt, und da die Seegens-Fülle das ganze Land bedeckt.

Gleich wie der Krieg zersplittert das alles, was er nur erreicht, daß Berg und Thal erzittert, und gleichsam von der Stelle weicht; so pflegt der Fried' zu heilen das, was da liegt verheert, man sieht mit Lust neu bauen die Häuser und das Feld, der Himmel scheint zu thauen, was unserm Geist gefällt.

Wir wollen nun vermeiden, da du uns diesen Frieden schenkst, was dich und uns kann scheiden, o Gott! und gnädig an uns denkst; dich wollen wir verehren, dich lieben u. allein das Herze zu dir kehren, und also dankbar seyn; wir wollen stets bekriegen, der Sünden Laster-Heer, und alle Lust besiegen zu unsers Gottes Ehr.

Und da in diesen Tagen, der edle Friede also blüht, so laßt uns alle sagen, kommt, schaut des Allerhöchsten Güt', der hat dem Krieg gesteuert, seht! das ist Gottes That, den Frieden uns erneuert, o unverdinnte Gnad'! Laßt Freudenlieder klingen dem Herren Zebaoth, und laßt uns fröhlich singen: Nun danket alle Gott!

gesungen:

rren 2c.

tt hat uns gnädi-
, kein Land und
eingestecket, die
uns schrecket, da
nach dieser Krie-
rren Zebaoth.
der weit u. breit;
nn erfreut. Der
der Hirte spie-
in weiden stille,
Seegens-Fülle









